

Die Bedeutung des Christentums für den Bestand Europas und seiner Völker

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freunde!

Ich danke für die Einladung, hier wieder sprechen zu dürfen. Vor kurzem haben ja mit NRAbg. Gerald Hauser, Dr. Hannes Strasser und Petr Bystron bedeutende Vertreter von Politik und Metapolitik Beiträge geliefert. Mein Anliegen ist heute, passend zur vorösterlichen Bußzeit, eine Besinnung auf unsere Wurzeln zu richten. Graben wir tiefer in unserer Geschichte und Kultur, so finden wir die Spuren der Kirche, des Christentums, der Heiligkeit. Wenn wir tiefer graben, stoßen wir auf Gott. Nun, viele Zeitgenossen wollen gar nicht so genau hinschauen. Die Brüsseler Bürokratenelite will von Gott nichts wissen und verhindert jeden Bezug der europäischen Grundlagentexte auf das Offenkundige: daß die europäischen Völker ihre Form durch Christentum und Kirche erhalten haben. Das ist jetzt auch meine Aussage, die ich hier erläutern möchte:

Die Katholische Kirche ermöglichte im Plan der göttlichen Vorsehung die Herausbildung und Bewahrung der europäischen Völker. Sie leistete nicht nur einen sogenannten „Beitrag“, sondern legte das Fundament. Dabei geht es nicht um ein zentral geplantes Unternehmen, etwa der Päpste, sondern um unzählige Einzelinitiativen aus biblischer Motivation. Diese wurden besonders von Mönchen getragen, aber auch von Kirchenführern, weltlichen Herrschern und einfachen Leuten. Extra zu nennen sind die mittelalterlichen Bruderschaften, die sich einzelnen Werken der Wohlfahrtspflege widmeten, also etwa der Betreuung von Gefangenen und der Seelsorge für zum Tode Verurteilte. Es handelt sich also bei den Initiativen der mittelalterlichen Christen nicht um nervige NGOs, die anderen auf die Nerven gehen – meist im Auftrag im Hintergrund bleibender Sponsoren –, sondern um konstruktive Beiträge zum Leben der Gemeinschaft.

Um die Aussage von der Schaffung der europäischen Völker und ihrer Kultur durch die Kirche zu erläutern, lege ich drei Punkte dar. Darauf werden Einwände angesprochen und ein Resümee gezogen.

Somit zum ersten Punkt:

1. Die drei Hügel und der eine Überlieferer

Das antike europäische Geistesleben, beginnend mit der griechischen Philosophie und dem römischen Recht, tradierte sich nach dem Zusammenbruch des weströmischen Reiches nicht selbst weiter. Es ist ein klassischer Topos, der vom deutschen Bundespräsidenten Theodor Heuss 1950 geprägt wurde, daß Europa auf den drei Hügeln Areopag, Kapitol und Golgotha errichtet sei, womit eben griechische Philosophie, römisches Recht und christlicher Glaube gemeint sind. Das wird schon so stimmen, es wird bei dieser gleichrangigen Aufzählung aber nicht klargemacht, daß es die Kirche (nämlich durch die Aktivität der Klöster) war, die die vorchristliche Weisheit über die dunklen Jahrhunderte der Völkerwanderung, sodann durch die karolingische Renaissance und dann durch das *saeculum obscurum*, also die dunkle Zeit eines verkommenen Papsttums und einer „Pornokratie“ im Vatikan, nach dem

Zusammenbruch der Karolingerherrschaft im 9. Jahrhundert bis etwa Anfang des 11. Jahrhunderts rettete.

Die Kopiertätigkeit der Mönche ermöglichte erst, daß die Weisheit des Altertums erhalten blieb. Der Grund für das Interesse an Philosophie und Recht war der Glaube, daß das Beste dieser geistigen Bemühungen in gewisser Weise zum Logos Gottes gehört. Es sind die berühmten *lógoi spermatikoí*, die Samen des Wortes Gottes (etwa nach Justinus dem Märtyrer). Diese finden sich allerdings nicht in den antiken Religionen, sondern in Philosophie und Religionskritik. Wenn wir also heute wie selbstverständlich auf Platon, Aristoteles, Cicero und viele andere zurückgreifen, dann nur weil die kirchlichen Institutionen diese retten.

Weil hier im Akademikerbund viel zum Thema Islam nachgedacht und publiziert wurde, ein kleiner Exkurs:

Man sagt heutzutage oft, daß die Araber bzw. die Muslime viel von dem Kulturgut der Antike gerettet haben. Das ist sicher richtig, aber die Rezipienten und Tradenten waren kaum Muslime *qua* Muslime sondern orientalische Christen und nicht-rechtgläubige, also allenfalls rein formale Muslime. Manche Araber waren auch gar keine Araber sondern Perser (Avicenna). Und ganz offenkundig wurde das Beste der antiken Philosophie und Jurisprudenz auch im islamischen Raum nicht geschichtsmächtig. Das ist eben der Unterschied zum christlichen Europa.

Damit zum zweiten Punkt:

2. Die Ökonomie und die materielle Basis der Christenheit

Seit Max Weber wird die sog. kapitalistische Wirtschaft mit dem Protestantismus in Verbindung gebracht. Rodney Stark zeigt in *Der Sieg des Abendlandes*, daß produktive Wirtschaft, Handel und Bankensystem Jahrhunderte vor dem Auftreten Luthers, Calvins und der Puritaner im katholischen Europa existierten. E. Michael Jones legt in *Barren Metal* eine Kritik am Kapitalismus (den er anders definiert als Stark) vor und kommt zu ähnlichen Schlußfolgerungen: Es ist etwa die Arbeit, die aus den Rohmaterialien Werte schafft.

Wir haben das in unserer Kultur kaum am Radarschirm, darum soll hier auf die Aufrufe zur Arbeit im Neuen Testament genau eingegangen werden. Denn diese wurden geschichtsmächtig und kulturprägend:

„Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen“ (2 Thess 3,10), ist der bekannteste Aufruf zur Arbeit im Neuen Testament und wurde von den Bolschewiken ohne Quellenangabe übernommen.

Sodann:

„Setzt eure Ehre darein, ruhig zu leben, euch um die eigenen Aufgaben zu kümmern und mit euren Händen zu arbeiten, wie wir euch aufgetragen haben“ (1 Thess 4,11).

Und weiter sagt Paulus, der ja selbst als Zeltmacher seinen Unterhalt verdient:

„Wir plagen uns ab und arbeiten mit unseren Händen“ (1 Kor 4,12).

Der „ordentliche Lebenswandel“ nach 2 Thess 3,6 schließt auch geregelte Arbeit ein, nach Meinung mancher Ausleger auch im Fall, daß der Betreffende genug Vermögen hat.

Für die gesellschaftliche Dimension relevant ist auch Eph 4,28:

„Wer gestohlen hat, stehle nicht mehr, sondern arbeite vielmehr und wirke mit seinen Händen das Gute, damit er dem Dürftigen mitzuteilen habe.“

Arbeit ist also auch dafür da, um Wohlfahrtspflege zu betreiben. Wie wir sehen, hat das christliche Mittelalter genau das getan, besonders in Form der Klöster, Krankenhäuser, Waisenheime und Hospize und der schon genannten Bruderschaften. Von der in erfolgreicher, aber nicht materialistischer Ökonomie erwirtschaftetes ermöglicht die Errichtung von Werken der Wohlfahrtspflege. Diese wurden im Hinblick auf Mt 25,31ff gegründet und konnten aufgrund der einsetzenden Prosperität auch finanziert werden.

Ein weiterer Punkt: Unternehmerisches Tun ist durch das Gleichnis von den Talenten begründet. Der Christ soll seine „Talente“, also Lebenszeit, Gesundheit, Begabungen, materielle Möglichkeiten zu Zwecken der Arbeit am Reich Gottes einsetzen, in analogem Sinn auch für die Errichtung einer Wirtschaft, die für die Abdeckung der Bedürfnisse anderer sorgt.

Für das Abendland ist die Regel Benedikts *Ora et labora et lege* in Bezug auf die körperliche Arbeit revolutionär, da diese ja eher Sklavenarbeit war. Griechenland und Rom hat nicht die Arbeit praktiziert wie das spätere christliche Abendland.

Nach Benedikt müssen auch die Priestermönche physische Arbeit verrichten. Diese Hochschätzung der Arbeit wurde im Mönchtum umgesetzt und es wurden unglaubliche Werte geschaffen. Es wird ja oft mit dem Ausdruck des Neids vermerkt, daß die Stifte in Österreich so „reich“ seien. Na ja, da haben eben Generationen von Mönchen unbezahlt, bei karger Kost und hoher physischer Gefahr schwer gehackelt. Da kommt dann natürlich schon etwas zusammen. Man bedenke etwa, wie gewaltig die Kontinuitäten unserer Klöster sind: Kremsmünster wurde 777 gegründet und steht und wirkt noch immer. Heiligenkreuz (1133), Klosterneuburg (1133) und Wilhering (1146) sind aus der Kreuzzugszeit, also viel später als Kremsmünster – und kommen uns natürlich auch sehr alt vor. Das Zisterzienserstift Wilhering, also das jüngste der hier genannten Klöster, existiert also seit 877 Jahren. Das ist mehr als dreimal so lange wie die Existenz der USA, etwa dreißigmal so lange wie der Völkerkerker EU und zweihundertneunzehnmal so lange wie die gegenwärtige Koalition aus ÖVP und Grünen. –

Man denke übrigens auch an die aufgelösten Klöster: Die Kartause Gaming wurde in der ersten Hälfte des 14. Jahrhundert gegründet und von einem Ignoranten 1782 aufgelöst. Im

vielerleumdeten Mittelalter hat man aber so gut gebaut, daß die Bausubstanz bis auf den heutigen Tag benützlich ist.

Daß Mönchsorden von Fürsten und Königen Land geschenkt wurde, müßte man von daher eigentlich als Danaergeschenk begreifen, weil Rodung und Klosterbau eben enorme und risikoreiche Arbeitsleistung verlangten. In vielen Fällen führte der Klosterbau aber dann zur erfolgreichen Urbarmachung von Wildnis, zur Gründung von Dörfern und Städten und in weiterer Folge zur wirtschaftlichen Entwicklung und Schaffung von Arbeitsplätzen. Auch Unterricht wurde gegeben, ein wichtiger Faktor der Zivilisation. Bekanntlich wurden aus den Klosterschulen und Domschulen dann die Universitäten.

Zurück zur Ökonomie:

Im säkularen Bereich begannen einige norditalienische Städte mit Handel und Bankwesen im großen Stil, wobei auch hier ein geistlicher Einfluß feststellbar ist, nämlich die Kreditinstitute zur Unterstützung kleiner Unternehmer (*monti di pietà*), die von Geistlichen gegründet wurden (vom hl. Bernharden von Siena im 15. Jahrhundert bis zu Johann Baptist Weber, dem Mitbegründer der *Österreichischen Sparkasse*, und dem gläubigen Protestanten Raiffeisen im 19. Jahrhundert). Wenn ich sage „säkular“, dann heißt das natürlich nicht, daß die norditalienischen Städte nicht zutiefst katholisch geprägt waren. Das lag einfach in der Kultur dort. Und der Handel erlaubte wiederum die Finanzierung von Werken der Wohlfahrtspflege.

Eine eigene Betrachtung müßte sich der Zinsproblematik widmen. Die geistlich inspirierten Banken wie eben die des hl. Bernharden nahmen für die Kredite eine geringe Bearbeitungsgebühr. Das Mittelalter verurteilte das Leben von Zinsen. Es handelt sich um eine Art von arbeitslosen Grundeinkommen für Superreiche, es schafft keine Werte und beutet die Schuldner aus.

3. Die Existenz der Völker und der Individuen

Damit sind wir beim Hauptpunkt der Ausführungen: Das ist die schiere Existenz der europäischen Völker und von uns als Einzelpersonen. Im Alltagsbewußtsein denken wir normalerweise nicht daran, wie wenig selbstverständlich das ist. Die in Punkt 2 genannten Einrichtungen der Wohlfahrtspflege erlaubten denen, die davon profitierten, ein höheres Lebensalter zu erreichen und eine Familie zu gründen. Die in christlichem Geist gegründeten Hospize und medizinischen Einrichtungen – man denke etwa an die schon fast klischeehafte Klosterapotheke – ermöglichten längere Lebenserwartung und Bevölkerungsanstieg. Mit anderen Worten: Wir sind hier, weil genau unsere Vorfahren ein längeres Leben hatten und Kinder zeugen konnten, von denen wir nun einmal abstammen.

Hier eine kleine metaphysische Überlegung:

Erst die Schaffung der Strukturen in der Form des christlichen Glaubens ermöglichten Überleben und Kontinuität. Die Dinge existieren durch ihr Wesen, wie die Scholastik sagt.

Weil es ein Wesen, eine Form gab, das das im Verfall befindliche spätantike Europa aufgriff, kam es – etwas holzschnittartig gesagt – gleichsam in die reale Existenz. Damit gab es auch etwas, das sich zu verteidigen lohnte. Europa ist gleichsam die historische Realität gewordene Form, die Umsetzung einer Idee Gottes – mit allen Unvollkommenheiten natürlich, die der erbsündliche Mensch auf dieser Welt nie ganz loswird. Es ist aber wichtig zu verstehen, daß die Ordnung von Gott kommt. Die Freimaurer haben ja den gegenteiligen Ansatz: *ordo ab chao*. Das hat die satanische Implikation, daß man erst Chaos stiften muß, um danach eine Ordnung aufzubauen. Aber das ist natürlich Illusion. Wenn die Ordnung nicht am Anfang steht, kann sie auch später niemals entstehen. Die menschliche Ordnung ist Partizipation an der Ordnung Gottes oder sie ist nicht.

Ein erstes Resümee:

Die Inhalte des kirchlichen Glaubens bewegten Menschen und Amtsträger zu einem Handeln, das zunächst das Reich Gottes und das eigene Heil suchte. Die Schaffung von materiellen Werten und Strukturen war nicht direkt intendiert. Aber auf dem Weg der Umwegrentabilität wurden gewaltige geistige und materielle Werte geschaffen, von denen wir heute noch zehren. Sie trugen nicht nur etwas zu unserer Kultur und Zivilisation bei, sondern schufen diese. Unsere schiere Existenz wurde durch sie begründet.

Dazu drei Einwände:

1. Wo bleibt die „Aufklärung“?

Das wird vermutlich angesichts des herrschenden Zeitgeistes so mancher fragen. Denn diese gehöre doch „zu Europa“ oder habe zur Entwicklung Europas beigetragen, oder nicht?

Dagegen stellt sich sofort die unvermeidliche Frage: Was ist überhaupt die „Aufklärung“ https://www.youtube.com/watch?v=lrC4X_W4IHM? Wie ist sie zu definieren? Welche sind ihre Inhalte? Sind diese wahr? Oder handelt es sich um einen aus geschichtspolitischen Gründen erschaffenen Mythos?

Nimmt man die üblichen Champions der „Aufklärung“, Immanuel Kant und Gotthold Ephraim Lessing, wird man sich fragen müssen, was jetzt der konstitutive Beitrag der „Aufklärung“ für die Existenz unserer Völker gewesen sein soll. Die Depotenzierung der Vernunft durch Kant? Große Geister haben schon festgestellt, daß die mittelalterliche Scholastik der Vernunft eine viel wichtigere Rolle zuerkannt hat als die schwer verständliche Erkenntniskritik Kants mit ihren zweifelhaften Resultaten. Hat darüber hinaus in der Ethik der Kantsche Kategorische Imperativ einen Feuersturm an Nächstenliebe durch das aufgeklärte Ostpreußen fegen lassen?

Wenn darüber hinaus Lessing als Protagonist der „Aufklärung“ gelten soll, so wird man sich fragen müssen: Was hat seine (in einem bekenntnishaften Text dargelegte) offene Weigerung, Wahrheit empfangen zu wollen, dem europäischen Geistesleben gebracht? Kann man sagen, daß die Ringparabel in *Nathan der Weise* zur Existenz Europas etwas sinnvolles

beiträgt, wo sie doch nahelegt, daß die inhaltlich inkompatiblen Religionen einander bis zur Ununterscheidbarkeit zum Verwechseln ähnlich sähen? Nach eineinhalb Jahrtausenden der Prägung Europas durch die Kirche kommt ein „Aufklärer“ und sagt, daß die Verneinung des Christentums im Judentum und dessen Uminterpretation im Islam dieselbe Beschaffenheit bzw. dieselbe äußere Erscheinung hätte wie das Christentum? Das ist doch Unsinn.

Übrigens ist auch das, was man als „Bildung“ bezeichnet und deren Verbreitung im christlichen Europa, kein Verdienst der „Aufklärung“. Eine kleine Abschweifung daher:

Die Inhalte der Bildung benötigen eine gewisse Relevanz. Wir nehmen Schrift, Kultur u. dgl. für selbstverständlich. Aber wenn es nichts zu berichten gibt, braucht man auch keine Schrift, Literatur u. dgl. Aber erst die Botschaft von Jesus Christus war der Anlaß, daß über einen kleinen Gelehrtenzirkel da und dort hinaus, Schrift und Literatur, nämlich besonders die Bibel und liturgische Bücher, breitere Bevölkerungsschichten erreichten.

Folgerichtig waren es häufig Missionare, die Schrift, Schriftsprache und Literatur in den Völkern schufen (wobei sie natürlich auf schon vorhandenen gesprochenen Sprachen aufbauten). Dazu einige besonders prominente Beispiele:

Das armenische (und vielleicht auch georgische Alphabet) wurde vom hl. Mesrop Maschtots erschaffen, zuerst zu Zwecken der Bibelübersetzung und der Erstellung liturgischer Bücher, das kyrillische Alphabet auf der Basis des Griechischen vom hl. Kyrill bzw. von dessen Schülern (zuvor schon das glagolithische Alphabet), die vietnamesische Orthographie vom portugiesischen Jesuiten Francisco de Pina und die albanische Orthographie und Standardsprache von gelehrten Priestern.

Es wäre zu klären, was die „Aufklärung“ zum Aufbau der europäischen Völker beigetragen haben soll. Nimmt man etwa Kant und Lessing als Protagonisten der „Aufklärung“, dann unterminierte diese *de facto* die Fundamente, auf denen sie selbst aufbaute.

In Bezug auf den Vorwurf der Wissenschaftsfeindlichkeit der Kirche verweise ich nur auf die hervorragende Studie von James Hannam, *God's Philosophers*, in der er viele hochrangige Kirchenmänner auflistet, die gewaltige Beiträge zur Naturwissenschaft geliefert haben. Grund dafür ist eben die Logos-Struktur der Welt, die nur das Christentum vollständig erkennt und akzeptiert.

Die „Aufklärung“ hat das nicht erkannt.

2. Relativierung der nationalen Zugehörigkeit durch Paulus?

Der Kirche wird von manchen nationalen Autoren vorgeworfen, sie würde unter Berufung auf Gal 3, 28 u. ä. („Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht männlich und weiblich; denn ihr alle seid einer in Christus Jesus.“, vgl. Röm 10,12; 1 Kor 12,13; Kol 3,11) die Völker vermischen und auflösen. Das ist ein Mißverständnis. Es geht in dieser Stelle und den ähnlichen Stellen nicht um Vermischung und Auflösung (wiewohl eine

gewisse Mischung durch Zuwanderung und Eheschließung immer stattgefunden hat, was auch kein Problem darstellt), sondern um das Herausstellen der Irrelevanz des irdischen Status (rassisch, sozial, geschlechtlich) für die Zugehörigkeit zur Kirche und für die Heiligkeit.

Wir sehen ja durch den Blick in die Geschichte, wie sehr die Völker durch das Wirken der Kirche im christlichen Abendland nationale und sprachliche Konsolidierung erfuhren. Auch die lateinische Liturgiesprache behinderte keine („ethnopluralistische“) Herausbildung der Völker. Sie ermöglichte als *lingua franca* eine Kommunikation über viele nationale Grenzen hinweg und setzte für Nationalsprachen natürlich einen Standard (Grammatik, etc).

3. Gibt es eine jüdisch-christliche Kultur?

In den letzten Jahrzehnten kam die Rede von der jüdisch-christlichen Kultur auf, auch um den Widerspruch gegen die Islamisierung zu verstärken. Diese Formulierung ist aber sehr unglücklich. Rabbiner Walter Homolka, ein Konvertit zum Judentum, verbittet sich diese Formulierung in einer Kolumne in der Wochenzeitung *Die Furche*. Er sagte dort vor etwa fünfzehn Jahren, daß dieser Ausdruck ein Kampfbegriff der antiislamischen Europäer sei, um die Juden für sich zu vereinnahmen. Aber diese wollten das nicht. Der Unterschied zwischen Judentum und Christentum sei etwa in der Ehelehre unüberbrückbar.

Das nach-alttestamentliche Judentum ist tatsächlich die Verneinung dessen, was Gott geoffenbart hat und Paulus sagt in 1 Thess 2,15, daß sie den Sohn Gottes gekreuzigt und die Propheten ermordet haben und Gott nicht gefallen und den Menschen feindlich gesonnen sind.

4. Wird die Rolle der Kirche hier nicht maßlos übertrieben?

Daß die Kirche (wie gesagt, nur selten im Sinne zentral geplanter Aktivitäten des Papstes, aber im Sinne unzähliger Einzelinitiativen) eine zentrale Rolle für das Wohl und Wehe der Welt spielt, sieht man nicht nur am Beispiel der Kirche der Spätantike und des Mittelalters, die neben ihrer seelsorglichen Rolle kultur- und zivilisationsschaffend wirkte. Man sieht es auch am Beispiel der Verneinung: Wo sich der Glaube auflöst, lösen sich die Völker auf. Man sieht das besonders am Alptraum des Bergoglio-Pontifikats. Es ist unerheblich, ob man das als gläubiger Katholik oder methodisch neutraler Historiker analysiert: Die Analyse zeigt, daß ein schlechter Papst die Völker Europas, ja der ganzen Welt schädigt.

Freund und Feind, gläubige Katholiken und Satanisten gleichermaßen, wissen um die gottgegebene Autorität des Papsttums. Auch ein säkularer Historiker muß den Einfluß des Papstes im Guten und im Schlechten auf die Welt erkennen und analysieren können.

Und wir sehen: Papst Franziskus löst die Substanz der Glaubensverkündigung auf und setzt sich gleichzeitig für die schrankenlose Völkerwanderung nach Europa ein. Franziskus verbündet sich mit Oligarchen und mit den Giftmischern, den *phármakoi* aus Offb 21,8 und verbreitet den Geist des Antichrist. Er spricht sich für alle globalistischen Projekte aus und führte in seinem Staat die Impfpflicht ein. Er zerstört die moralische Kraft der Kirche, indem

er die schäbigsten Figuren in hohe Ämter hievt. Die Folge dieser Politik sind verlöschende Völker durch Abtreibung, Impfung, Homoehe und Massenmigration, zerstörte Seelen, nivellierte Kultur und Transhumanismus, bei Machtausübung einer kleinen Elite und der Unterdrückung der Massen. Das ist eine böse Karikatur einer gottgewollten Ordnung, die natürlich auf dieser Welt nur annäherungsweise zu erreichen ist.

Zum Schluß also die Erkenntnis unserer Ausführungen:

In der Jugend der Kirche in Europa beabsichtigten die Katholiken, seien es Fürsten, Mönche, Soldaten, Bauern, Männer, Frauen oder Kinder, nicht, mit Bildung und Arbeit eine Kultur zu schaffen. Sie beabsichtigten, in den Himmel zu kommen. Sie gaben Gott die Ehre und strebten nach Heiligkeit. Die daraus *per effectum* geschaffenen Werte halten bis heute an und wir partizipieren an ihnen. Es bewahrheitete sich, was Jesus Christus in der Bergpredigt verheißen hat: Sucht zuerst das Reich Gottes und Seine Gerechtigkeit, und alles andere wird euch dazugegeben. Diese Anweisung hat sich im Leben unzählig vieler Menschen bewahrheitet.

Sie bewahrheitete sich auch kollektiv im Leben der christlichen Völker, der Christenheit, wie wir sie von Europa kennen. Da hier im Akademikerbund immer wieder das Kulturchristentum beworben wird, ganz zum Schluß dazu: Ein reines Kulturchristentum, also eine grundsätzliche Zustimmung zu den Lehren des Evangeliums bei gleichzeitiger Selbstdispensierung von der Umsetzung dieser Lehren, wird nicht zum Überleben unserer Völker reichen.

Und es wird auch nicht reichen, um in den Himmel zu kommen.

Darauf sollten wir uns aber in dieser Fastenzeit wirklich besinnen, denn nichts ist selbstverständlich.

Danke für die Aufmerksamkeit.

(Am Do., 09.03.23, beim Wiener Akademikerbund <http://www.wienerakademikerbund.org/> gehaltener Vortrag <https://www.youtube.com/watch?v=JBeyd5ZNeSU>; am 24.03.2023 leicht überarbeitet und gekürzt, Links eingefügt.)